

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1881**

39 (31.3.1881)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-424409](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-424409)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark erhalt. Post-Bestellgeld. — Bestellungen übernehmen alle Postanstalten und Landbriefträger.

Abonnenten kosten die einjährige Copypresse od. deren Raum 10 S., für auswärtig 15 S.

# Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate werden nach angenommen von den Herren: Bramer und Winter in Oldenburg, E. Schlotte in Bremen, Haefel in Bielefeld, J. Bredemund in Hamburg, J. Nothmann in Hamburg, Rud. Woffe in Berlin, Th. Dietrich und Comp. in Cassel, G. L. Daub und Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Infectionen-Comptoirs

N. 39.

Elsfleth, Donnerstag, den 31. März.

1881.

Auf das mit dem 1. April 1881 beginnende neue Quartal der

„Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth“ laden wir zum Abonnement ergebenst ein. Der Abonnementspreis beträgt 1 Mark und nehmen alle kaiserlichen Postanstalten und Landbriefträger, sowie die unterzeichnete Bestellungen entgegen.

## Die Expedition.

### Das Königreich Rumänien.

Ueberraschend schnell hat sich die Erhebung Rumäniens zum Königreich vollzogen. Bereits am Sonnabend, nachdem Tags zuvor officiell der 22. Mai als Proclamierungstag genannt worden war, brachte der General Vecca den Antrag ein, dem Fürsten Carol den Königstitel zu verleihen und die Kammer nahm den Antrag unter enthusiastischem Beifall aller Mitglieder an. Der Präsident Rosetti schloß die Sitzung mit den Worten: „Die Kammer erhebt Rumänien zu einem Königreich! Es lebe König Carol!“ Und in diesen Ruf stimmten die Abgeordneten begeistert ein, denn der langgehegte Wunsch des Rumänenvolks ist damit erfüllt.

Im Senat fand dieser Beschluß der Deputirten-Kammer bei allen Parteien die freudigste Zustimmung. Der Metropolit gab im Namen der Geistlichkeit seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Vertreter der Nation ihrem Souverän die Königskrone anbieten. Der ehemalige Minister Cantacuzen (conservativ) erklärte, seine Partei sei stolz darauf, einen Act mitvollführen zu können, der dem Wunsche aller Rumänen entspreche. Der Ministerpräsident dankte dem „Sohne des großen Patrioten Cantacuzen“, welcher im Jahre 1833 bei den ausländischen Höfen für die Vereinigung der Fürstenthümer eingetreten sei. Der Gegenwurf wurde auch vom Senat einstimmig angenommen.

Sämmtliche Senatoren und Deputirten begaben sich am Abend in das Palais des Souveräns, um diesem das Votum zu überbringen. Die Zugänge zu dem Palais waren von einer ungeheuren Menschenmenge besetzt. Das Fürstenpaar erschien auf dem Balkon, umgeben von dem Präsidenten des Senates und der Deputirtenkammer, dem Metropolit und den Ministern und wurde von der versammelten Menge mit enthusiastischen Zurufen begrüßt. Zahlreiche Musikcapellen durchzogen am Abend die Straßen der Stadt, die ungemein zahlreich geflaggt und illuminiert hatte.

Die Proclamierung des Fürsten zum König fand darauf im Thronsaal und in Gegenwart sämmtlicher Deputirten und Senatoren statt. Der König hielt eine Ansprache, in welcher er die Freierlichkeit des Tages

betonte, an welchem Rumänien einen neuen Abschnitt seiner Geschichte beginnt und eine Periode schließt, welche voll von Kämpfen und Schwierigkeiten, aber auch reich an männlichen Anstrengungen und heroischen Thaten war. Er wiederholte sodann, daß der Wille der Nation ihm stets der Führer bei der Ausübung seiner Amtsgewalt gewesen sei und fuhr fort:

„Seit 15 Jahren bin ich Ihr Fürst, umgeben von der Liebe der Nation, geehrt durch deren Vertrauen. Die glücklichen Tage verschönerten diese Bestimmungen, die schlimmen Tage befestigten sie bei uns. Ich war stolz darauf, Ihr Fürst zu sein. Dieser Titel, welcher an sich in der Vergangenheit so viele Strahlen des Ruhmes und der Größe ergossen hat, war mir theurer für die Zukunft. Hat jedoch Rumänien geglaubt, daß es notwendig sei und seiner Ausdehnung, sowie der Bedeutung der von ihm errangenen und ihm von Europa zuerkannten Macht entspricht, das Fürstenthum zum Königreich zu erheben, so geschieht es nicht für mich persönlich, sondern für die Größe des Landes, wenn ich den Titel annehme, welcher dem langgehabten Wunsch eines jeden Rumäniens entspricht. Der Titel ändert aber Nichts an den zwischen mir und der Nation bestehenden engen Banden, deren Stärke die Ereignisse bewiesen haben, welche wir zusammen durchgemacht haben. Möge der erste König von Rumänien von der gleichen Liebe umgeben bleiben, welche ihn bisher zu gemeldet war, denn die Liebe dieses edlen, tapferen Volkes, dem mein Herz und meine Seele geweiht sind, ist mir theurer und kostbarer als aller Glanz, welcher die Krone umgibt.“

Die Rede wurde mit enthusiastischen Hochs auf den König, die Königin und das Königreich Rumänien beantwortet. Die Kundgebungen der Bevölkerung dauerten den ganzen Abend fort; die Stadt war glänzend erleuchtet. (Am Sonntag wurden anlässlich der Beisetzung der Leiche des Kaisers Alexander II. zum Zeichen der Trauer die Fahnen überall herabgenommen und die Festlichkeiten suspendirt.)

Nicht nur in räumlicher Ausdehnung, sondern auch seiner Bevölkerungsziffer nach nimmt das neueste Königreich einen hervorragenden Rang unter den europäischen Königreichen ein. Abgesehen von den deutschen Königreichen und den beiden Großmächten England und Italien rangirt es mit seinen 5 1/2 Millionen Bewohnern unmittelbar hinter Spanien, und steht mit Belgien auf einer Stufe. Schweden und Portugal bleiben um je eine, Holland um anderthalb, Griechenland und Dänemark gar um viertelhalb Millionen Einwohnern hinter ihm zurück.

## Eva's Tochter.

Roman aus der Gegenwart. Von Arthur Desregger. (1. Fortsetzung.)

Denn seit zwanzig Jahren hatte er die Bücher in der bisherigen Weise geführt, die Rechnungen ausgezogen, die Incaffos besorgen lassen; nun mit einem Male wünschte der junge Chef Aenderungen? das durfte nicht sein — der verstand ja davon nichts, hatte sich noch nichts versucht, hatte keine Erfahrungen, wie sie dem alten Bach zur Seite fanden. Seinen Anforderungen wurde daher zwar nicht direkt widersprochen, aber es wurde ihnen auch keine Folge gegeben.

Darüber kam es anfänglich zu kleinen, späterhin zu ernstern Zerwürfnissen. Bach wollte nicht nachgeben und so erbat er denn endlich seinen Abschied. Er schützte dabei sein Alter und seine angegriffene Gesundheit vor.

Nun erschrak Theophil doch ein wenig. Er wußte, in wie hoher Gunst bei seinem Vater der alte Cassirer stand. Anderntheils aber sagte er sich auch wieder, daß er durchaus keine unbilligen Forderungen an den alten „Querkopf“ gestellt hätte, und daß er somit keine Verantwortung habe, nachzugeben. So entschuldigte er sich wenigstens vor sich selber.

Während der ersten acht Tage des neuen Compagnonverhältnisses war der alte Hoffmann noch mehrere Male im Comptoir und in den Arbeitsälen gewesen.

Wie strahlte sein Gesicht vor Freude, wenn die Werkmeister sich voll Lobes über Theophils energisches und doch taktvolles Auftreten äußerten!

Abends speiseten dann Vater und Sohn gemeinschaftlich und hier übernahm Umbiß wurde meist das Geschäftliche besprochen.

Während des übrigen Theils des Tages saß man sich kaum, denn Herr Hoffmann vertiefte sich nun ganz und gar in die von ihm geplante Erfindung. Zeit konnte er es ja leichten Herzens; wußte er doch das Geschäft in so guten Händen.

Er war unglücklich!

Das Vierteljahr der Kündigung für den Cassirer Bach war nahezu verfloßen und noch hatte Theophil seinem Vater nichts von dem bevorstehenden Wechsel gesagt. Bach war natürlich verstimmt und begegnete dem alten Hoffmann auch nicht mehr mit der früheren freundigen Unbefangenheit. Dieser wieder vermochte sich das veränderte Benehmen Seitens seines alten Beamten gar nicht zu erklären und brachte deshalb eines Abends bei Tische seinem Sohne gegenüber das Gespräch darauf.

Theophil wurde doch etwas verlegen.

— Papa, sagte er zögernd, ich hatte vergessen, Dir mitzutheilen, daß Bach mit dem 1. April seine Stellung aufgibt; er hat selbst gekündigt.

Dem alten Hoffmann blieb vor Ueberraschung der

## Kundschau.

\* Berlin, 27. März. Nach der Wiener „Montagsrevue“ hätte die deutsche Regierung die Aufgabe übernommen, die Mächte auf das Treiben verschiedener revolutionärer Parteien aufmerksam zu machen und würde sie zu gemeinsamer Abwehr auffordern. Daß damit ein Druck auf die Schweiz verbunden sein wird, um sie zur Beschränkung ihres Asylrechts zu vermögen, wäre nicht unwahrscheinlich, wenigstens mag man einen solchen Angriff in der Schweiz erwarten, da der Berner „Bund“ bereits entschieden abwehrt und die bündige Versicherung abgibt, daß die Schweiz das Asylrecht mit ihrer ganzen Kraft schützen werde. So lange übriges England und selbst die Ber. Staaten nicht zur Auslieferung politisch Angeklagter sich verstehen, wird sich auf diesem Wege nicht viel machen lassen.

\* Obwohl über Verhandlungen zwischen Berlin und dem Vatican neuerdings nichts Bestimmtes verlautet, äußert sich der gegenseitig geeignete gute Wille, zum Frieden zu gelangen, doch in einzelnen Thatsachen. Ähnlich wie sich in den Diöcesen Osnabrück und Baderborn die Verhältnisse zu entspringen beginnen, hat nun auch das Bisthum Trier einen Diöceseverwalter gewählt, dessen staatl. Bestätigung mit Sicherheit entgegenzusehen wird.

\* Der deutsche Kronprinz empfing am Montag eine Deputation von Deutschen aus Moskau, der gegenüber er sein Bedauern über die traurige Veranlassung seines Aufenthalts in Petersburg aussprach und dem hinzufügte: „Ich gestehe, es war Mir sehr lieb, daß Mein Vater Mich hierher schickte. Ich habe persönlich stets die intimsten Beziehungen zu dem jetzigen Kaiser angetreten. Nun aber können Sie Ihren Landesleuten in Moskau sagen, daß die alten freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Staaten Traditionen geworden sind und fernerhin fortbestehen werden und daß die Freundschaft der heutigen Generation ebenso dauerhaft sein wird, wie die der alten.“

\* Die dem Reichstage zugewandenen 1170 Petitionen gegen die Civiltaxe tragen insgesammt 64,890 Unterschriften.

\* Die nationalliberale Fraktion hat sich am Sonntag mit den Steuervorlagen beschäftigt. Wie wir erfahren, nimmt die Fraktion gegenüber allen eingebrachten Steuervorlagen mit alleiniger Ausnahme der Börsensteuer einen ablehnenden Standpunkt ein und gedenkt eine Resolution des Inhalts einzubringen, daß eine Reform der Brauntweinsteuerung alsbald vorgenommen werde. Die Deutsch-Conservativen und die Reichspartei acceptiren die meisten Bestimmungen der vorgeschlagenen Steuern bis auf die Quittungssteuer.

Wissen im Munde stecken; mit weit aufgerissenen Augen blickte er auf seinen Sohn.

— Und weshalb denn? fragte er endlich.

— Er schüßt Alter und Kränklichkeit vor, gab Theophil zurück. Das Geschäft wächst und er kann die dadurch vermehrten Anforderungen, die sein Posten an ihn stellt, nicht erfüllen.

— Aber das ist ja gar nicht denkbar. Bach ist doch noch rüstig; wir sind doch zusammen alt geworden und . . . nun ja, die Kräfte nehmen ab . . . aber man darf ihn doch wohl nicht gehen lassen . . . meine ich, . . . man muß ihm eine jugendliche Kraft zur Hilfe geben, . . . meinst Du nicht auch, Theophil?

— Nein, Papa, versetzte der Gefragte in beschiedener, aber doch entschiedenem Tone. Ich darf Dir nicht verhehlen, daß der Grund für ihn, seinen Abschied zu nehmen, doch noch etwas tiefer liegt. Seine und meine Ansichten über die Rechnungsführung gehen auseinander. Er stützt sich auf seine Erfahrung und das Herkommen und führt darnach seine Sachen; ich dagegen finde sein Geschäftsgabahren nicht in allen Punkten praktisch und vortheilhaft. Daraus sind zwischen uns Differenzen entstanden . . . und die Leute in der Fabrik wissen das, wissen, daß Bach gekündigt hat und es würde meinem Ansehen als Mit-Chef sehr schaden, wenn er im Rechte, das heißt auf seinem Posten bliebe. Lieber wollen wir ihm in Anerkennung seiner treuen Dienste ein ansehnliches Jahrgeld aussetzen.





